

# Die Mischung muss einfach stimmen

Rainer Picker und Ingrid Stegmann leiten Mehrgenerationenprojekte. Ein Gespräch über die **Zukunft der Gesellschaft** und Grenzen der Zumutung

SABINE TESCHE  
EDGAR S. HASSE

☛ Verschiedene Altersgruppen unter einen Hut zu bekommen ist ihr Job. Die Vorschullehrerin Ingrid Stegmann ist für das Generationenhaus-Projekt in Wilhelmsburg zuständig. Rainer Picker leitet das Mehrgenerationenhaus der Ev.-Luth. Kirchengemeinde in Schiffbek und Öjendorf. Es ist eins von mehreren in Hamburg und Teil des Aktionsprogramms des Familienministeriums.

*Hamburger Abendblatt: Ersetzen Mehrgenerationenhäuser die fehlenden Großfamilien unserer Gesellschaft?*

**Rainer Picker:** Vielleicht, denn es gibt verschiedene gesellschaftliche Änderungen, die auf uns zukommen. Zum einen der demografische Wandel mit vielen Alten, dann die Ganztagschulen. Generationen werden dadurch separiert. Zudem ist es nicht unüblich, dass die erwachsenen Kinder nicht mehr in der gleichen Stadt wie ihre Eltern wohnen. Wenn man also im sozialen Umfeld keine familiäre Basis um sich herum hat, versuchen wir mit dem Mehrgenerationenhaus, ähnlich wie einem Dorfplatz, Menschen zusammenzuführen. Wir sehen uns auch als Kirche im Stadtteil, zu der Menschen verschiedener Konfessionen und Generationen kommen.

*Gibt es angesichts der demografischen Entwicklung noch weiteren Bedarf an Mehrgenerationenhäusern?*

**Ingrid Stegmann:** Ich glaube, Projekte dieser Art, mit gemeinsamen Aktivitäten und sozialem Austausch, werden immer wichtiger werden. Die meisten Menschen, die zu uns kommen, haben einen enormen Bedarf an menschlicher Nähe. Viele Kinder in Wilhelmsburg haben einen Migrationshintergrund und deswegen zu ihren Großeltern überhaupt keinen oder nur sehr wenig Kontakt. Den können wir zwar nicht mit den leiblichen Großeltern und Urgroßeltern bieten, aber sie erleben hier vier Generationen im Haus, die täglich zusammen aktiv sind.

**Picker:** Diese Idee, dass Generationen alles miteinander machen sollten, muss nicht immer sein. Wir wollen jede Altersgruppe für sich stärken, das heißt, wir wollen nicht nur durchmischen, sondern wir schauen, was in jeder Einrichtung anliegt, wo es gemeinsame Themen gibt. Unsere Idee ist, dass Generationen untereinander Potenziale sehen und fühlen. Wir wollen nichts Künstliches schaffen, weil das von außen aufgestülpt ist und sich nicht lange halten wird.

*Frau Stegmann, Ihr Projekt gibt es seit neun Jahren, haben Sie in dieser Zeit gesellschaftliche Veränderungen bemerkt?*

**Stegmann:** Ja. Die Menschen, die ins Altenheim kommen, sind immer älter und immer bedürftiger, hilfloser. Man kommt immer später ins Altenheim, einfach weil das unglaublich teuer ist. Und so gibt es in diesem Altenheim gefühlt nur noch fünf Prozent Menschen, die überhaupt noch aus dem Haus herauskommen. So ist die Bedürftigkeit nach jeglichem Kontakt gestiegen.

*Wie reagieren Jugendliche auf die Begegnung mit Alten?*

**Picker:** Für Jugendliche haben wir ein gutes Projekt namens „Einsatz mit Gewinn“. Jugendliche, die Lust haben, sich ein kleines Taschengeld dazuzuverdienen, bieten wir Aufgaben bei Se-

nioren zu Hause an. Das geht von dem Aufbau eines Schrankes bis zum Gassi-gehen mit dem Hund. Dazu gibt es auch ein kleines Schulungsprogramm für die Jugendlichen, in dem sie erfahren, wie Senioren so sind. Letztendlich geht es bei unseren rund 60 Angeboten darum, Bezugspunkte zu schaffen.

*Passen ganz junge Kinder und ganz Alte wirklich zusammen?*

**Stegmann:** Es bedarf schon einer Einbindung. Ich kann nicht einfach sagen, ihr seid jetzt die Vorleseomas. Man muss da reinwachsen, Ältere und Kinder müssen lernen, miteinander umzugehen, wenn sie das nicht gewohnt sind. Sie müssen Grenzen akzeptieren.

*Kann man Kindern den täglichen Kontakt mit schwer an Demenz Erkrankten überhaupt zumuten?*

**Stegmann:** Ja, man darf Kindern dies zumuten. Aber natürlich gibt es Situationen, da muss ich die Kinder schützen – mit Sensibilität. Wenn eine Ältere einen Kuss von einem Kind verlangt und das Kind das nicht möchte, muss ich es retten. Aber es gibt auch Kinder, die distanzlos sind und sofort zu jemandem auf den Schoß flitzen, der Körperlichkeit überhaupt nicht leiden mag. Wir haben dafür ein Stopp-Programm entwickelt, das die Ältesten und Jüngsten kennen.

*Was halten Sie davon, wenn Jung und Alt zusammenwohnen?*

**Stegmann:** Ich lebe selbst in so einem Projekt, daher kann ich das nur aus vollem Herzen befürworten, ja.

**Picker:** Ich finde die Idee ganz gut, aber man muss Grenzen wahren. Und der Wille bei Jung und Alt muss da sein, sich umeinander zu kümmern.

**Stegmann:** Wichtig ist es, Beziehungen zu schaffen. Alles andere ist aufgesetzt. Das ist auch der Schwerpunkt in unserer Arbeit, wir wollen Räume schaffen, in denen Begegnungen stattfinden, in denen Beziehungen wachsen können miteinander.



Ingrid Stegmann engagiert sich ehrenamtlich beim Generationenhaus in Wilhelmsburg. Rainer Picker leitet das Mehrgenerationenhaus in Billstedt  
Fotos: Klaus Bodig